



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von dem Ursprung und den Absichten des Uebels

Villaume, Peter

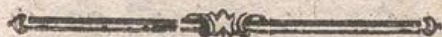
Frankfurt und Leipzig, 1786

Eingang

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49712](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49712)



Von dem
Ursprung und den Absichten
des Uebels.



E i n g a n g.

Ab sicht des Werkes.

Ich wage einen neuen Versuch einer Theo-
dicee *) Einer Theodicee! wie! bedarf
Gott vor dem Menschen einer Rechtfertigung?
Nein, der Gedanke ist verwegen. Ich mag
keine Theodicee; ich brauche keine, weil ich einen
Gott glaube. Sollten wirs dem Schöpfer
nicht zutrauen, daß alle seine Einrichtungen
weise

*) Das Wort Theodicee bedeutet Rechtfertigung
Gottes, und ist der Titel eines Buches, in wel-
chem ein berühmter Philosoph, namens Leibniz,
die Frage von dem Ursprung des Uebels abgehan-
delt hat.

weise und gut sind, wenn wir sie auch nicht einsehn? wenn ich auch gar nichts in seinen Anordnungen verstünde, so würde ich doch fest glauben, daß der Gott, der die Himmelskörper schuf, und in ihren Bahnen erhält; Saamen-tragende Gewächse bildete, meinen Leib so künstlich bereitete, mich beseelte und mich mit Verstand belebte; gewiß alle seine Werke weiser gemacht haben wird, als ich es denken kann. Wie ist's möglich einen Gott zu glauben, und dennoch seine Werke zu tadeln, und über die Verordnungen seiner Vorsehung zu klagen?

Wenn ich die Frage von dem Uebel in der Welt zu untersuchen mir vornehme, so geschieht's keinesweges um Gott zu rechtfertigen; er braucht keine Rechtfertigung.

Ich will nicht untersuchen, ob Gott wirklich gut und weise gehandelt hat; das ist ohne mein und aller Menschen Zeugniß ausgemacht. Meine Absicht ist die Bestätigung meines und meiner Brüder Glaubens, unsre gemeinschaftliche Belehrung, und unser Trost.

Unser Trost, sage ich. Es ist nicht immer nöthig ein Uebel zu heben, um den Leidenden zu trösten.

trösten. Jedes Ungemach erhält von der Art es zu dulden mehr Bitterkeit, als von seiner eignen Kraft; und die Art es zu dulden hängt von den Vorstellungen ab, die man sich von dem Uebel und dessen Quellen macht.

Ein Stich mit einer Lanzette ist physisch weit schmerzhafter, als ein Schlag; und eine ungerechte Beschuldigung macht gar keine physische Empfindung. Dennoch leidet der Mensch von einem Lanzettenstich weit weniger, als von einem Schlag, oder von einer ungerechten Beschuldigung; und es ist wol kein Mensch unter den gesitteten Völkern, der nicht lieber eine Operation des Wundarztes, als einen Schlag, oder eine Kränkung an seiner Ehre erduldet. Warum? Weil er eine Operation als einen wohlthätigen Schmerz betrachtet, der ihm nur in der Absicht, seine Wunden zu heilen, zugefügt wird. Letztere aber, kann er nur für muthwillige Beleidigung, für Verachtung und Haß ansehen. Wenn bei finsterner Nacht der Eilende mich gewaltig in die Seite, oder ins Gesicht stößt, oder wolgar umrennt, weil er mich nicht sieht, so verdrießt mich nicht, obs mich gleich schmerzt; weil es ein bloßer Zufall, ein Unglück ist; weil ich es nicht als eine Wirkung seines Haß-

ses oder seiner Verachtung für mich ansehen kann.

Wo ist das Kind, das einen Verlust erlitten hat, das ich nicht gleich damit beruhigen könnte, wenn ich ihm sagte: Das hat dein Vater gethan? vorher zürnete es, bejammerte seinen Verlust, schmähte auf den Thäter. Nun ist es ruhig. Es fühlte also vorher das Uebel heftig; nunmehr ist es nicht so unglücklich; und doch ist das Uebel an und für sich noch immer dasselbe. Nur ist seine Vorstellung, und durch diese seine Art zu dulden, geändert. Vorher hatte es die Nebenbegriffe von Ungerechtigkeit, Gewaltthätigkeit, Bosheit, Feindschaft des Thäters; es betrachtete sich als einen ungerecht Leidenden. Als ich ihm aber sagte, sein Vater hätte es gethan, sind alle diese Nebenbegriffe verschwunden. Es ist der Liebe seines Vaters versichert, und kennt dessen Rechte; was dieser zurückgenommen hat, war sein.

Wird der Christ, der Mensch, nicht immer in seinen größten Trübsalen getröstet, wenn man ihn erinnert, daß es Gott gethan hat, und er im Stande ist, diesen Gedanken zu denken? Sagt er nicht: der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; der Name des Herren
sey

sey gelobt! Woher kommt das? Er denkt an die Liebe Gottes, und hofft von ihm Trost, Ersatz.

Es ist also dem Menschen zu seiner Beruhigung nicht gleichgültig, aus welcher Quelle sein Ungemach fließt, und welche Vorstellung er sich davon macht. Es ist ihm nicht gleichviel, ob seine Leiden die Wirkung einer unvermeidlichen Nothwendigkeit, eines blinden Zufalls, oder der Willkühr eines ungünstigen Wesens, oder einer väterlichen Verordnung seines gütigen Schöpfers sind.

Diese Gründe haben mich bewogen, die wichtige Frage von dem Uebel zu untersuchen. Was kann ich thun, das meinen Mitmenschen nützlicher wäre? Kein Uebel in der Welt kann ich hemmen oder heben. Und doch wollte ich gern die Menschen trösten, ihnen ihr Schicksal erleichtern. In dieser Absicht kann ich nur auf ihre Vorstellungen wirken.

Ich hoffe vieles zu ihrer Beruhigung beizutragen, wenn ich zeigen kann, daß das Uebel eine Folge von den Wohlthaten des Schöpfers ist.

Und wenn mir nun gar mein Vorhaben gelingt, wie ich hoffe, und ich beweisen kann, daß das Uebel eine der wohlthätigsten Einrichtungen Gottes, und die Quelle unsrer Größe, unsers Glücks ist; dann, hoffe ich, werde ich Manchem seine Schmerzen lindern, und seine Ruh, ohngeachtet seiner Leiden, wiedergeben.

